

Vorwort

Michael Louis Kardinal Fitzgerald, MAfr

Zur Einführung in diese interessante Studie über den Ansatz von Papst Franziskus möchte ich die Rolle der letzten Päpste bei der Umsetzung des Dokuments des Zweiten Vatikanischen Konzils *Nostra aetate*, der Erklärung über die Beziehungen der Kirche zu den Menschen anderer Religionen, hervorheben. Es fällt auf, wie oft sie sich in ihren Reden auf dieses Dokument bezogen haben; alle Beispiele aufzuzählen, wäre mühsam, aber die Häufigkeit ist sicherlich beeindruckend. Doch über die formale Lehre hinaus sind die Beispiele ihres Handelns wichtig. Ich möchte hier einige davon in Erinnerung rufen.

Es wäre gut, mit Johannes XXIII. zu beginnen. Er war es, der das Konzil einberief, und – obwohl die Frage des interreligiösen Dialogs in der Voruntersuchung kaum angesprochen wurde – beauftragte Johannes XXIII. nach dem Empfang eines führenden jüdischen Gelehrten aus Frankreich, Jules Isaac, Kardinal Bea, den Leiter des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, mit der Ausarbeitung eines Dokuments über die Beziehungen der Kirche zu den Juden. Bekanntlich wurde dieses Dokument auf die Beziehungen zu den Muslimen und zu den Anhängern aller anderen Religionen ausgedehnt.

Nach dem Tod von Johannes XXIII. leitete Papst Paul VI. das Konzil weiter auf das Ziel der Erneuerung der Kirche hin. Von großer Bedeutung ist seine erste Enzyklika *Ecclesiam suam*, in der er betonte, dass die Sendung der Kirche alle Menschen betrifft und dass die Kirche mit allen, Gläubigen und Nichtgläubigen, im Dialog stehen muss. Doch Papst Paul zeigte dies durch sein eigenes Handeln

Anfang 1964 beschloss er, ins Heilige Land zu pilgern, und während dieser bemerkenswerten Reise besuchte er nicht nur die heiligen Stätten, sondern umarmte auch Patriarch Athenagoras und traf mit jüdischen und muslimischen Autoritäten zusammen. Später, bei seinem Besuch in Uganda im Jahr 1969, nutzte er die Gelegenheit, mit muslimischen Führern zusammenzutreffen und über sie „die großen muslimischen Gemeinschaften in ganz Afrika“ zu begrüßen. Während er der katholischen und anglikanischen Märtyrer Ugandas gedachte, erinnerte er auch an „jene Bekenner des muslimischen Glaubens, die im Jahr 1848 als erste den Tod erlitten, weil sie sich weigerten,

die Gebote ihrer Religion zu übertreten“¹. Ich erinnere mich lebhaft daran, wie Papst Paul VI. eine Delegation aus Saudi-Arabien unter der Leitung des dortigen Justizministers in Audienz empfing. Als er unter den Geschenken, die ihm überreicht wurden, einen Gebetsteppich fand, schlug er spontan vor, dass die Gruppe gemeinsam beten sollte. Es folgte ein tiefer Moment des stillen Gebets, der die Atmosphäre im Saal völlig veränderte.

Es gäbe so viel über das Pontifikat des Heiligen Johannes Paul II. zu sagen. Zunächst ist seine Lehre zu erwähnen. In seiner allerersten Enzyklika *Redemptor hominis* hat er seine Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass der Sohn Gottes durch die Menschwerdung mit allen Menschen verbunden ist, auch mit denen, die verschiedenen Religionen angehören. Auch in seiner Ansprache an die römische Kurie kurz vor Weihnachten 1986 und vor allem in seiner Missionsenzyklika *Redemptoris missio* betonte er den umfassenden Einfluss des Heiligen Geistes. Auch in seinem Handeln zeigte Johannes Paul II. die Bedeutung, die er dem interreligiösen Dialog beimaß. Bei seinen zahlreichen apostolischen Reisen sorgte er stets dafür, dass ein Treffen mit den Führern der verschiedenen Religionen auf dem Programm stand. Besonders erwähnenswert ist, dass er die Einladung von König Hassan II. von Marokko annahm, im August 1985 in Casablanca vor muslimischen Jugendlichen zu sprechen. Nicht zu vergessen ist auch der Weltgebetstag für den Frieden, der am 27. Oktober 1986 in Assisi stattfand, und an dem zahlreiche Vertreter muslimischer Gemeinschaften teilnahmen. Dieses Ereignis, das von Millionen von Menschen im Fernsehen verfolgt wurde, war ein sicheres Zeichen für die Christen und vor allem für die Katholiken, dass es richtig und notwendig ist, die Beziehungen zu den Muslimen sowie zu den Menschen anderer Religionen zu pflegen. Es ist auch wichtig, zur Kenntnis zu nehmen, was Papst Johannes Paul II. anlässlich seines Besuchs am 26. November 1979 zu der kleinen katholischen Gemeinde in Ankara (Türkei) sagte:

„Wenn ich also an Ihre Mitbürger, aber auch an die große islamische Welt denke, dann bringe ich heute erneut die Wertschätzung der katholischen Kirche für diese religiösen Werte zum Ausdruck. Wenn ich an dieses geistige Erbe denke und an den Wert, den es für die Menschheit und für die Gesellschaft hat (...), frage ich mich, ob es nicht gerade heute, wo Christen und Muslime in einen neuen Abschnitt der Geschichte eingetreten sind, dringend notwendig ist, die geistigen Bande, die uns verbinden, anzuerkennen und weiterzuentwickeln, um im Na-

men der ganzen Menschheit – wie das Konzil uns auffordert – ,soziale Gerechtigkeit, moralische Werte, Frieden und Freiheit zu schützen und zu fördern“.²

Zu Beginn seines Pontifikats erklärte Benedikt XVI. eindeutig, dass er in Treue zur Lehre von *Nostra aetate* in die Fußstapfen seiner Vorgänger treten werde. Während seiner apostolischen Reisen traf er mit Vertretern verschiedener Religionen zusammen, darunter auch mit Muslimen. Ich war selbst dabei, als er anlässlich des Weltjugendtags in Sydney (Australien) mit Religionsführern zusammentraf, und ich kann bezeugen, dass diese Führer von ihrer Begegnung mit dem Papst begeistert waren. Sie waren nicht nur von seinen Worten, sondern auch von seinem bescheidenen Auftreten beeindruckt. In einer Rede vor Vertretern muslimischer Gemeinden in Köln im August 2005 sagte Benedikt: „Der interreligiöse und interkulturelle Dialog zwischen Christen und Muslimen darf nicht auf eine Saisonentscheidung reduziert werden. Tatsächlich ist er eine vitale Notwendigkeit, von der zum großen Teil unsere Zukunft abhängt.“³ Obwohl seine Rede in der Universität Regensburg im September 2006 viele Muslime verärgerte, traf Papst Benedikt weiterhin mit Vertretern islamischer Gemeinschaften zusammen und brachte wiederholt seinen Respekt vor dem Islam zum Ausdruck. Man könnte sogar sagen, dass diese Rede den christlich-muslimischen Dialog auf eine neue Ebene gebracht hat, indem sie muslimische Gelehrte dazu anregte, zu antworten und die Initiative „A Common Word“ vorzuschlagen.

Papst Franziskus hat sein Bestreben, den interreligiösen Dialog zu fördern, deutlich gemacht. In einer Sonderaudienz nach der Eröffnung seines Pontifikats sagte er: „Ich grüße auch Sie alle, liebe Freunde, die Sie anderen religiösen Traditionen angehören, und danke Ihnen herzlich; allen voran die Muslime, die Gott als den einen, lebendigen und barmherzigen Gott verehren und ihn im Gebet anrufen, und Sie alle. Ich weiß Ihre Anwesenheit sehr zu schätzen: In ihr sehe ich ein greifbares Zeichen des Willens, in gegenseitiger Wertschätzung und in der Zusammenarbeit zum gemeinsamen Wohl der Menschheit zu wachsen.“⁴ Einige Tage später betonte er in einer Ansprache an die beim Heiligen Stuhl akkreditierten Mitglieder des Diplomatischen Korps die Bedeutung des Dialogs: „Es ist wichtig, den Dialog zwischen den verschiedenen Religionen zu intensivieren, und ich denke dabei besonders an den Dialog mit dem Islam. Bei der Messe zum Beginn meines Dienstes habe ich die Anwesenheit so vieler ziviler und religiöser Führer aus der islamischen Welt sehr geschätzt.“⁵ Bei seinem Besuch im Heiligen Land

wurde er von seinem Freund Rabbi Skorka und dem Imam der Moschee von Buenos Aires begleitet. Die drei reisten gemeinsam zum Gebet an der Westmauer, den einzigen Überresten des jüdischen Tempels. Auf diesen Besuch folgte das Friedensgebet in den Vatikanischen Gärten, an dem Präsident Peres und Präsident Mahmoud Abbas teilnahmen. Papst Franziskus hat auch herzliche Beziehungen zum Großimam von al-Azhar geknüpft, mit dem er das Dokument über die menschliche Geschwisterlichkeit erarbeitet hat, ein Dokument, auf das er in seiner Enzyklika *Fratelli tutti* Bezug genommen und es ausführlich zitiert hat.

Es lohnt sich sicherlich, den Beitrag von Papst Franziskus zum interreligiösen Dialog genauer zu untersuchen, und deshalb ist diese Studie von Ernst Furlinger sehr zu begrüßen.

Dr. theol. *Michael Louis Fitzgerald*, geb. 1937 in England, wurde 1961 als Priester und Mitglied der Gesellschaft der Afrikamissionare „Weisse Väter“ ordiniert, 1992 als Bischof. Er war 1987–2002 Sekretär des Sekretariats für Nichtchristen (später: Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog), 2002–2006 Präsident des Rats, von 2006–2012 Apostolischer Nuntius in Ägypten. Im Oktober 2019 folgte seine Erhebung zum Kardinaldiakon. Er lebt seit 2018 in Liverpool. Veröffentlichungen u. a.: mit R. Caspar: *Signs of Dialogue. Christian Encounter with Muslims*, 1992; mit J. Borelli: *Interfaith Dialogue. A Catholic View*, 2006; mit Biju Michael (Hgg.), *Christian-Muslim Dialogue. FS in Honour of P. G. Gianazza*, 2017.